

Mit wem sprechen Berufsschüler(innen) über ihre religiösen Ansichten?

Empirische Befunde zur Kommunikation über Religion und zur Einschätzung des Religionsunterrichts

Oliver Dimbath, Miriam Gade und Philipp Rühle (München)

1. Religionsunterricht im Umbruch

Folgt man der neueren Debatte um den (evangelischen) Religionsunterricht, so fällt auf, dass die Diskussion über die Legitimation des Fachs vor dem Hintergrund der Diagnose eines fortschreitenden Bedeutungsverlusts der Kirchen (vgl. z. B. Helsper 2000) auf theologischer, pädagogischer, religionspädagogischer und – nicht zuletzt in der Auseinandersetzung um das Fach Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (LER) – juristischer Ebene geführt wird (vgl. Scheilke 1997 und Schweitzer 1999). Dabei ist die Klage zu vernehmen, die Diskussion entbehre weitgehend einer empirischen Grundlage und die wenigen vorliegenden Zahlen seien »interpretationsbedürftig« (vgl. Degen und Scheilke 1997). In der Tat scheinen Teile des Austauschs über Formen und Inhalte des Religionsunterrichts eher programmatischen bzw. nicht zuletzt wertbezogener Intentionen zu folgen (vgl. EKD 1994). Vor dem Hintergrund der regionalen und schulartabhängigen Vielgestalt des Religionsunterrichts, der nicht mehr einer traditional vereinheitlichenden weltanschaulichen Linie folgt, sondern sich vielerorts entlang unterschiedlicher Konzeptionen einer partnerschaftlich-kommunikativen Form der religionsorientierten Sozialisation seiner Schüler(innen) annehmen will, erscheint das Interesse an überregional erhobenen Datensätze jedoch fraglich. In den von Degen und Scheilke erwähnten Studien wird lediglich auf grundlegende Tendenzen der positiven Akzeptanz seitens der Teilnehmenden hingewiesen. Auch die Untersuchung von Anton Bucher (2001) über katholischen Religionsunterricht legt hier einen Schwerpunkt, wenngleich sie auch umfassende Informationen hinsichtlich der von den Schüler(inne)n eingeschätzten Effizienz des Faches bereitstellt. Freilich ist die Wertschätzung bzw. subjektive Akzeptanz eine wichtige Grundlage für die bereits 1994 in einer Denkschrift der EKD vorgeschlagenen neuen Wege partnerschaftlicher und an der Lebenswirklichkeit der Schüler(innen) ausgerichteter Unterweisung; doch sollte die mithin durch solche programmatischen

Verlautbarungen hervorgerufene Aufbruchstimmung nicht den Blick auf die empirisch zu erörternde Frage der Wahrnehmung des Religionsunterrichts durch die, auf die er letztlich ausgerichtet ist, verstellen.

Durch breit angelegte Untersuchungen zu einer repräsentativen Einschätzung des Religionsunterrichts zu gelangen, ist angesichts der starken Differenzierung seiner Erscheinungsformen nur schwer möglich. Fragen nach der pauschalisierenden Zustimmung oder Ablehnung des Fachs durch die Schüler(innen) führen nicht zu befriedigenden Einsichten in die ›Wirklichkeit‹ des Religionsunterrichts. Einzig eine umfassende, formal und inhaltlich differenzierende Untersuchung kann relevante Vergleichsdimensionen ermitteln, eine große nach Region, Lebensalter und Schulart streuende Stichprobe verallgemeinerbare Aussagen ermöglichen. Solange ein solches Großprojekt nicht durchgeführt wird, muss sich die Erforschung des Religionsunterrichts mit explorativen ›Vorarbeiten‹ abfinden. Der vorliegende Beitrag möchte einen ›Mosaikstein‹ zur Untersuchung des Religionsunterrichts an der Schnittstelle zu allgemeineren Fragen jugendlicher Religiosität beitragen – das Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem bislang wenig beforschten Bereich des Religionsunterrichts in Berufsschulen. Der hier vorgelegte Auswertungsbericht bezieht sich auf Ergebnisse einer Studie, in deren Rahmen Schüler(innen) über ihr Verhältnis zur Kirche befragt wurden. Ein Abschnitt des hierzu verteilten Fragebogens behandelt den Religionsunterricht und die Kontaktsuche in puncto des Austauschs über religiöse Themen. Im Folgenden stellen wir das Design der Studie und die den hier berichteten Daten zugrunde liegende ›Stichprobe‹ vor.

2. Design und Ergebnisse der Schüler(innen)befragung

Im Rahmen einer Schüler(innen)befragung in einigen oberbayerischen Landkreisen, die unter anderem danach fragte, welche Verbindungen in der Wahrnehmung der drei Anbieter christlich-religiöser Sinnstiftung ›Religionsunter-

Welchen Aussagen über den Religionsunterricht kannst Du zustimmen?

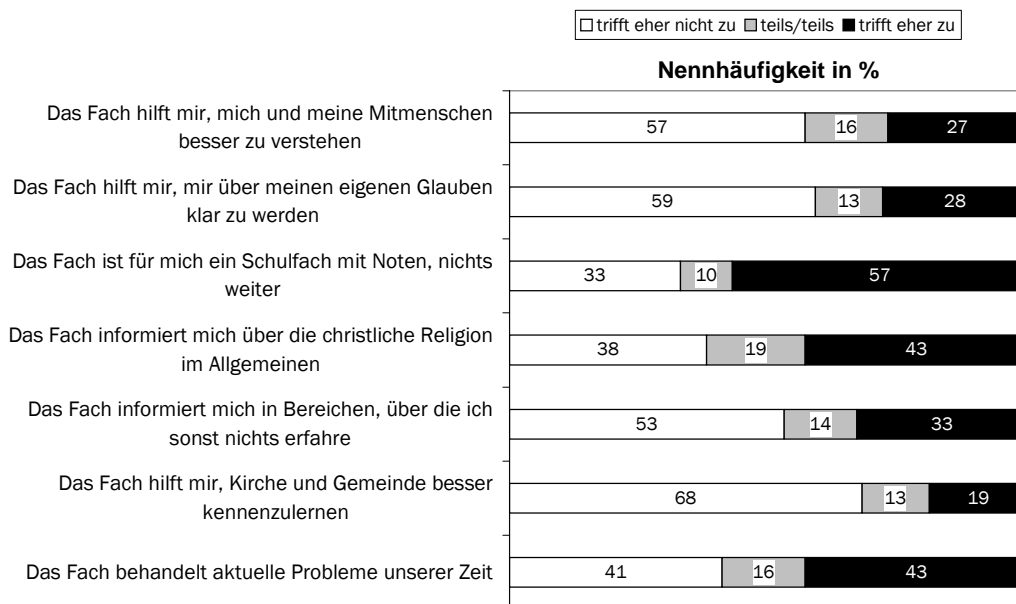


Abb. 1: Einschätzungen zu Aspekten des Religionsunterrichts, N = 293, fehlende Werte ca. 20 %¹

richt«, »kirchliche Jugend(verbands)arbeit« und »Kirchenge-
meinde« bestehen, wurden auch Berufsschulen um Teilnah-
me gebeten (Dekanatsjugendkammer 2001). Im Gegensatz
zu allen anderen Schulen, die die Fragebögen wie verein-
bart ausschließlich an evangelische Schüler(innen) verteilen,
bezog eine Schule alle Schüler(innen) mit ein. Dadurch
konnten 293 Berufsschüler(innen) unterschiedlichen Be-
kenntnisses an einem Standort erfasst werden. Die Untersu-
chungspopulation zeichnet sich durch einige Besonderhei-
ten aus: Zunächst ist festzuhalten, dass bei einem Anteil
von 60 % Angehörige des weiblichen Geschlechts deutlich
überwiegen; das Durchschnittsalter beträgt 17,5 Jahre
(Standardabweichung: 1,6).² Die Verteilung der Konfessio-
nen bzw. Religionen ist typisch für eine bayrisch-ländliche
Region: Während 63 % der römisch-katholischen Kirche
angehören, stellen evangelische Schüler(innen) mit 18 %
eine weit kleinere zweite Großgruppe. Lediglich drei Pro-
zent der Befragten geben an, einer anderen Religionsge-
meinschaft (Islam, Judentum, Buddhismus, Hinduismus)
anzugehören und als bekenntnislos bezeichnen sich neun

Prozent – acht Prozent machten bei dieser Frage keine An-
gaben.³

Zwei Fragenblöcke des Bogens lassen sich mit Blick auf
den Religionsunterricht auswerten. Im ersten finden sich
sieben Aussagen, die sich unmittelbar auf Religionsunter-
richt beziehen und zu denen die Befragten auf einer sieben-
stufigen Skala, also zwischen eins (»trifft überhaupt nicht
zu«) und sieben (»trifft voll zu«), Stellung beziehen kön-
nen. Im zweiten Block wird nach Personen gefragt, mit de-
nen die Schüler(innen) sich über ihre religiösen Ansichten
austauschen. Auch hier kann einzelnen Items eines Perso-
nenkatalogs (Eltern, Geschwister, engster Freundeskreis,
weiterer Freundeskreis, Verwandte, Religionslehrer(in),
Pfarrer(in), kirchlicher Mitarbeiter(in)) auf einer Skala zwi-
schen eins (»nie«) und sieben (»häufig«) ein entsprechender
Wert zugewiesen werden. Im Folgenden wird das Antwort-
verhalten der befragten Schüler(innen) dargestellt. Im An-
schluss soll mit Blick auf »religiöse« Kontaktpersonen eine
Typologie vorgestellt werden. Diese Typik wird abschlie-
ßend mit den Antworten zur Bewertung des Religionsunter-

- 1 Die vergleichsweise hohe Zahl fehlender Werte ist vermutlich auf Personen zurückzuführen, die keine Aussagen über den Religionsunterricht machen wollen, weil sie glauben, ihn aufgrund ausgefallener Stunden nicht beurteilen zu können.
- 2 Bucher (2001, 107f.) ermittelt in seiner Erhebung mit 17,4 Jahren fast den gleichen Wert – allerdings bei einer wesentlich höheren Standardabweichung (altersmäßige Streuung) von 2,4. Die Verteilung zwischen jungen Männern und Frauen stellt sich ähnlich dar. Zwar hat Bucher die Befragung der Berufsschüler(innen) aus "ökonomischen Gründen" auf nur eine Region (Frankfurt/Mainz) beschränkt und gibt keine Auskunft über die Anzahl und Fachorientierung der erfassten Schulen, weist jedoch darauf hin, dass sowohl im handwerklichen als auch im kaufmännischen Bereich erhoben worden sei. Auch die von uns befragte Berufsschule bedient den handwerklichen und den gewerblichen Bereich.
- 3 In der Studie von Bucher (2001, 108) ist der Anteil der Bekenntnislosen mit 10 % ähnlich hoch – die anderen Werte weichen erheblich ab. So erfasst Bucher unter den von ihm befragten Berufsschüler(inne)n nur 48 % Katholik(inn)en und 34 % Evangelische. Auch der Wert Angehöriger orthodoxer und anderer religiöser Gruppe ist dort mit insgesamt 7,5 % deutlich höher.

richts abgeglichen – hier lassen sich die charakteristischen Grundlinien einzelner Typen noch schärfer nachzeichnen.⁴

Religionsunterricht und der Austausch über religiöse Ansichten

In einem gewissen Widerspruch zu den programmatischen Konzeptionsvorschlägen, die auf einen schüler(innen)nahen Religionsunterricht setzen – zu nennen sind der in den 1970er Jahren von Karl Ernst Nipkow entwickelte thematisch-problemorientierte und der durch Dieter Stoodt vertretene therapeutische bzw. sozialisationsbegleitende Zugang – stehen die empirischen Befunde mit Blick auf die Akzeptanz des Unterrichts seitens der Schüler(innen). Ältere Studien bringen eine eher negative bis gleichgültige Sicht auf das Fach Religion zutage (im Überblick – auch zu den Ansätzen von Nipkow und Stoodt – vgl. Stolz 1994): Religionsunterricht kommt bei den Schüler(inne)n überwiegend nicht gut an (vgl. Havers 1972) bzw. erzeugt – ohne polarisierend zu wirken – eine gewisse Gleichgültigkeit (vgl. Köcher 1989). Zu anderen Befunden gelangt Andreas Feige (1982), der im Zuge seiner Erhebung unter Gymnasiast(inn)en und Berufsschüler(inne)n eine hohe Akzeptanz von Seiten der Schüler(innen) feststellt, was bei allerdings bei näherer Betrachtung der Daten mit einiger Vorsicht zu interpretieren ist.⁵ In der aktuelleren Studie von Bucher (2001, 120) wird eine eher positive Einstellung der Berufsschüler(innen) gegenüber ihrem Religionsunterricht dokumentiert: »BerufsschülerInnen besuchen den Religionsunterricht, sofern er überhaupt angeboten wird, mehrheitlich gern und attestieren ihm, locker, friedlich und gerecht zu sein; aber sie bescheinigen ihm wenig Lebensrelevanz, wenig bildende Kraft.« Ob die aus den Studien hervorgehenden teilweise widersprüchlichen Befunde auf einen Wandel des Religionsunterrichts oder eher auf unterschiedliche Befragungsinstrumente zurückzuführen ist, kann hier nicht geklärt werden.

Zunächst sollen, anknüpfend an Studien zur Bewertung des Religionsunterrichts durch Schüler(innen), die Häufigkeitsverteilungen aus unserer Untersuchung dargestellt werden. Sie können die bereits vorliegenden Untersuchungen nicht wesentlich ergänzen, sind jedoch von Interesse, wenn es um die Rekonstruktion möglicher Zusammenhänge mit der Typik religiöser Gesprächskontakte geht. Der Aussagenblock

enthält sieben Items, deren Antwortprofil in Abb. 1 dargestellt wird.

Der Blick auf die Daten in Abb. 1 zeigt zunächst die hohe Ablehnungshäufigkeit⁶. Allein bei »Informationen über die christliche Religion im Allgemeinen« und bei der »Behandlung aktueller Probleme« finden sich höhere Zustimmungen.

Die »bekannte« Tendenz zu distanzierter Gleichgültigkeit bzw. moderater Ablehnung lässt sich in unseren Daten ebenso vorfinden wie die in der Arbeit von Bucher dokumentierte, aus Faktorenanalysen errechnete Unterscheidung in eher lebenskundliche und eher religiöse Interessensrichtungen (vgl. hierzu Bucher 2001). Der Aussagenblock, der auf inhaltliche Aspekte der Wahrnehmung von Religionsunterricht abzielt, kann damit lediglich zur Bestätigung bereits vorliegender Befunde herangezogen werden. Aufschlussreicher ist im Vergleich mit jüngeren Studien die Ergänzung, die durch unsere zweite Abfrage geleistet werden kann: Mit wem sprechen die Schüler(innen) des Religionsunterrichts an Berufsschulen über ihre religiösen Ansichten? Wir werden im Folgenden die Häufigkeitsauszählungen zu dieser Frage berichten und auf einige Zusammenhänge mit den demographischen Standardvariablen wie Geschlechtszugehörigkeit oder Alter hinweisen (vgl. hierzu auch Gade 2001). Im Anschluss daran stellen wir zwei – auf der Grundlagen einer varimaxrotierten Faktorenanalyse errechnete – Komponenten der religiösen Interaktion vor. Mithilfe der auf der Grundlage der beiden Komponenten entwickelten vier idealtypischen Interaktionsmuster wird es dann möglich, mehr über die im Kontext des Religionsunterrichts angesiedelten Ausrichtungen religiöser Kommunikation von Schüler(inne)n zu erfahren.

Der Abb. 2 lässt sich entnehmen, dass die befragten Berufsschüler(innen) über ihre religiösen Ansichten – wenn überhaupt – in erster Linie mit ihren Eltern und engeren Freunden sprechen. An dritter Stelle rangiert hier jedoch bereits der/die Religionslehrer(in). Damit lassen sich Befunde anderer Untersuchungen bestärken, denen zufolge mit Blick auf Religion an erster Stelle Instanzen primärer Sozialisation wirken (Kleinfamilie und Gleichaltrigengruppe). Während Geschwister noch einen vergleichsweise hohen Stellenwert haben, scheinen sonstige Verwandte und entferntere Freunde eher unbedeutend zu sein. Vor dem Hintergrund der These eines wachsenden Bedeutungsverlusts der Kirchen ist auch der hohe Rangplatz der Religionslehrer(innen) vor Pfarrer(inne)n und kirchlichen Mitarbei-

4 Dass dies letztlich nur auf den Einzelfall einer Schule zurückgreifen kann, mag erhebliche Artefakte produzieren. Die Aussagen zu den jeweiligen Typen sind daher lediglich als Tendenzaussagen zu begreifen – zu stark könnte das Antwortverhalten durch das Wirken einer einzelnen Lehrkraft beeinflusst sein. Die Typik religiöser Kontakte lässt sich allerdings auch bei anderen Schultypen im Rahmen der Gesamterhebung (N = 1187) nachweisen.

5 Bei Feiges Befunden muss dem Umstand Rechnung getragen werden, dass fast die Hälfte (45 %) der befragten Personen nicht nur aktuell keinen Religionsunterricht hatten, sondern dieser darüber hinaus länger als drei bis vier Jahre zurück lag (Feige 1982). Dass der Religionsunterricht aus der Retrospektive von Nicht-Betroffenen mit einer hohen Akzeptanz versehen wird, könnte durch die fortgeschrittene Übernahme von traditionellen Wertmustern, eine nachträgliche Verklärung oder durch das Streben nach dem Nicht-Vorhandenen erklärt werden. Ernsthaft sollte allerdings unseres Erachtens über Akzeptanz nur mit aktuell Betroffenen verhandelt werden.

6 Bei der Dreiteilung der Skala wurden, jeweils von der Skalenmitte ausgehend, die positiven und die negativen Einschätzungen zusammengefasst. Um die explizit geäußerte Gleichgültigkeit (Skalenmitte, Wert 'vier') ausweisen zu können, wurden die teils-teils-Aussagen gesondert aufgeführt – die Vergleichbarkeit mit den Häufigkeiten unter 'positiv' und 'negativ' ist jedoch nicht gegeben. Damit ergibt sich in der Darstellung ein Informationsverlust, da die Tendenz zur Skalenmitte bei leichter Ablehnungstendenz, wie sie sich aus der Analyse etwa des Zentralwerts der Verteilung ableiten lässt, verschwimmt.

Gespräche über religiöse Ansichten

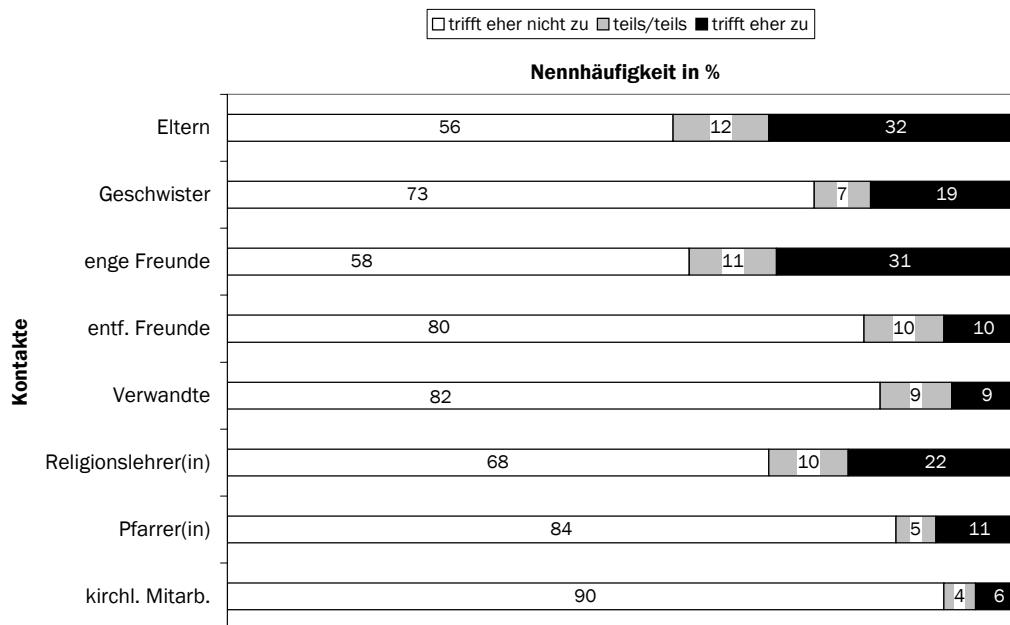


Abb. 2: Gespräche über religiöse Ansichten, N = 293, fehlende Werte ca. 10 %

ter(inne)n zu interpretieren; in Übereinstimmung mit Bucher muss vermutet werden, dass für viele Berufsschüler(innen) der Religionsunterricht der letzte verbleibende Berührungspunkt mit Religion ist (vgl. Bucher 2001, 120) – anzufügen ist: mit sekundären Sozialisationsinstanzen von Religion. Dieser Befund einer zunehmenden Entkirchlichung lässt sich auch den Shell-Studien entnehmen (vgl. Fuchs-Heinritz 2000). Der Gottesdienstbesuch nimmt über die Befragungswellen der Studien von 1984, 1991 und 1999 kontinuierlich ab. Der Argumentation von Marlies Findeisen (1996) zufolge gerät der Religionsunterricht damit in eine prekäre Situation. Aus ihren Daten geht hervor, dass für die Teilnahme am Religionsunterricht Primärerfahrungen mit Kirche ausschlaggebend sind. Auch hier spielen die Familie und der Freundeskreis keine besondere Rolle.⁷ Dies bedeutet jedoch nicht automatisch auch ein sinkendes religiöses Interesse. Mit Jürgen Zinnecker (1998) kann den Feststellungen Buchers und Findeisens entgegen gehalten werden, dass sich die »Institutionen des Mikrosozialen«, zu denen Familiengruppen zählen, auf kulturelle Transformationen einstellen können und gerade in den Familien – in kulturellen Schutzräumen – neue Formen des Religiösen bzw. der unsichtbaren Religion nach Luckmann entwickeln. Damit scheinen sich zwei Thesen gegenüber zu stehen. Beide stimmen darin überein, dass in der fortgeschrittenen Moderne Entkirchlichungs- und Säkularisierungsprozesse am Wirken sind, die die religiöse Sozialisation beeinflussen. Die eine argumentiert jedoch, dass sich im Bereich primärer Sozialisation – im Mikrosozialen – neue und vor

dem Hintergrund religiöser Traditionen informelle Formen der Vermittlung von Religion herausbilden. Die andere Position erkennt das Verschwinden der Religion auch hier und vermutet, dass die letzten Vermittlungschancen lediglich über Instanzen sekundärer Sozialisation – namentlich über den Religionsunterricht – bestehen. Beiden Thesen kann vor dem Hintergrund der in Abb. 2 präsentierten Daten nur zugestimmt werden: Kirchliche Kontakte bleiben außen vor und religiöse Sozialisation findet, wenn überhaupt, noch über staatliches Engagement (Religionsunterricht) oder im lebensweltlichen Nahbereich statt. Wenn bei der Vermittlung von religiösem Wissen in der modernen Gesellschaft zwei Tendenzen am Wirken sind, stellt sich die Frage nach der Kombination: Gibt es aus der Perspektive der sozialisierten Jugendlichen mit Blick auf die beiden relativ autonomen Bereiche ein entweder-oder, oder sind auch Mischformen möglich? Während religiöse Sozialisation in der Schule, in den Familien und den peer-groups immer wieder der Gegenstand von Untersuchungen ist, scheint der Fokus bislang noch nicht auf die gemischte Rezeption bzw. Kommunikation religiöser Inhalte und die sich ggf. einstellenden Wechselwirkungen gerichtet worden zu sein. Der Schluss liegt nahe, dass sich etwa Personen, die kirchlichen Gruppierungen nahe stehen, häufiger mit anderen über Religion austauschen und interessierter am Religionsunterricht teilnehmen. Umgekehrt wird von denjenigen, die eine kirchenferne Sozialisation erfahren haben, nicht erwartet, dass sie infolge der Erfahrungen des Religionsunterrichts ihr Leben ändern. Die Wechselwirkung primärer und se-

7 Die Untersuchung Findeisens bezieht sich allerdings ausschließlich auf die Schüler(innen) eines Gymnasiums.

kundärer Sozialisatoren wird hinsichtlich der Herausbildung einer religiösen Identität bei Heranwachsenden möglicherweise als selbstverständlich hingenommen. Aufschlussreich für die Analyse eines kulturellen Wandels könnte die jeweilige Gestaltung bzw. Veränderung dieser Wechselwirkung sein. Folgende Leitfragen lassen sich in diesem Zusammenhang stellen: In welchem Maß und Umfang übernehmen sekundäre Sozialisationsinstanzen Aufgaben, die vormals möglicherweise Agenturen primärer Sozialisation erfüllt haben? Wie findet religiöse Sozialisation beispielsweise im primären Bereich statt, wenn sie nicht allein durch Eltern, sondern auch durch Gleichaltrigengruppen geleistet wird? Und umgekehrt: Wie gelingt religiöse Sozialisation im sekundären Bereich, wenn die ehemals mächtigen Kirchen an Einfluss verlieren und der nunmehr mächtigere Staat mit dem Religionsunterricht für religiöse Unterweisung einsteht? Fragen wie diese zu beantworten, erfordert weitere umfangreiche Nachforschungen. Auf der Basis unserer Daten können wir nur einen kleinen Schritt in diese Richtung unternehmen, indem wir im Folgenden eine Typik religionsbezogener Gesprächskontakte unter Berufsschüler(inne)n vorstellen, die sowohl eine Verknüpfung als auch eine Abgrenzung primärer und sekundärer Sozialisationsinstanzen mit Blick auf Religion bietet.⁸

3. Eine Typologie religionsbezogener Gesprächskontakte

Über die Betrachtung der Verteilungen hinausgehend können die Aussagen zu jeweils als mehr oder weniger relevant erachteten religiösen Bezugsperson mithilfe einer Faktorenanalyse in zwei Gruppen bzw. Ebenen unterschieden werden.⁹ Auf der Ebene privater Beziehungen lassen sich Gespräche mit Eltern, Geschwistern, engen und entfernteren Freunden und mit Verwandten einordnen¹⁰. Auf der Ebene ›organisierter‹ bzw. organisationsvermittelter Beziehungen werden die Kontakte zu Religionslehrer(inne)n, Pfarrer(inne)n und kirchlichen Mitarbeiter(inne)n gebündelt.

Mit der Identifizierung der beiden Ebenen möglicher religiöser Gesprächskontakte ist allerdings noch nichts über die tatsächliche Verteilung bzw. Repräsentanz unter den Schüler(inne)n gesagt. Vielmehr liefern die Faktoren Dimensionen, anhand derer typische Muster von Gesprächskontakten

| »Mit wem sprichst Du über deine persönlichen religiösen Ansichten?« | |
|---|--------------|
| Item Nr. | Faktorladung |
| Faktor I: Ebene signifikanter, primärer Beziehungen | |
| Eltern | .697 |
| Geschwister | .767 |
| engster Freundeskreis | .848 |
| weiterer Freundeskreis | .737 |
| Verwandte | .715 |
| Faktor II: Ebene organisationsvermittelter Religionssozialisation und -pflege | |
| Religionslehrer(in) | .672 |
| Pfarrer(in) | .827 |
| kirchliche Mitarbeiter(in) | .840 |

Tabelle 1: religiöse Gesprächskontakte bei Berufsschüler(inne)n; Faktorenanalyse – Faktorladungen bei Varimax-Rotation

abgeleitet werden können. So besteht nicht nur die Möglichkeit, dass sich eine Person entweder bevorzugt in ihrem Privatbereich orientiert, oder – möglicherweise kirchenfern sozialisiert, aber inhaltlich interessiert – ausschließlich auf ›organisierte‹ Gesprächsangebote zurückgreift. Im Gegenteil sind auch zwei weitere Formen denkbar, deren eine darin besteht, dass keine der benannten Ebenen aufgesucht wird und deren andere durch eine aktive Kombination der beiden Faktoren ausgewiesen ist. Somit ergibt sich eine Vier-Felder-Tafel, wie sie in Abb. 3 (nächste Seite) nebst Fallhäufigkeiten dargestellt ist.

Die Tafel zeigt vier idealisierte Typen religiöser Gesprächskontakte. Bevor auf die einzelnen Felder näher eingegangen wird, sollten die Zeilen- und Spaltensummen betrachtet werden. Hier zeigt sich, dass etwas über die Hälfte der Befragten der Gruppe zuzuordnen sind, die mit Blick auf die organisationsvermittelte Religionspflege offenbar weniger Kontakte suchen. Auf der Ebene signifikanter, primärer Beziehungen ist die Gewichtung zugunsten der niedrigen Kontaktpflege noch deutlicher. 66 % der Schüler(innen) nutzen diesen Zugang eher nicht. Daraus wird einerseits ersichtlich, dass viele Heranwachsende den Austausch über religiöse Dinge nicht selbstverständlich suchen und dass andererseits, wenn dies der Fall ist, eine höhere Kontaktchance bei den hier als organisationsvermittelt beschriebenen Zugängen liegt. Weiteren Aufschluss bietet der Fokus auf die einzelnen Felder der Abbildung.

⁸ Zum hier zugrunde liegenden Verständnis von Typenbildung vgl. Dimbath (2002).

⁹ Die Berechnung erfolgte mithilfe der Hauptkomponentenmethode, wobei die Faktorenzahl nach dem Eigenwertkriterium (> 1) bestimmt und nach dem Varimax-Verfahren rotiert wurde. Die Zuordnung der Items wurde am Wert 0,5 ausgerichtet – alle Aussagen laden auf einem der Faktoren höher, sind also eindeutig zuordenbar. Beide Faktoren erklären 60,9 % der Gesamtvarianz (Faktor I: 40,4 und Faktor II: 20,5).

¹⁰ Wir sprechen in diesem Zusammenhang von privaten Kontakten, da der durch die Faktorenanalyse ermittelte Bereich das Feld einer als primär zu verstehenden Sozialisation überschreitet.

| | | Ebene signifikanter, primärer Beziehungen | |
|--|---------|---|-------------------------------------|
| | | niedrig | hoch |
| Ebene organisationsvermittelter Religionssozialisation und -pflege | niedrig | kein Kontakt 41 % (101) | ›privater‹ Kontakt 16 % (39) |
| | hoch | ›organisierter‹ Kontakt 25 % (60) | ›beidseitiger‹ Kontakt 18 % (44) |

Abb. 3: Typik religiöser Gesprächskontakte bei Berufsschüler(inne)n, Verteilung der Fälle bei N = 293, 49 fehlende Fälle, absolute Zahlen in Klammern

Der erste Typ – im Feld links oben – ist durch die Kombination niedrig/niedrig ausgewiesen. Hier werden mit Blick auf religiösen Meinungs-austausch weder ›private‹ noch ›organisierte‹ Beziehungen aktiviert. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei in diesem Feld anzutreffenden Fällen um Personen handeln könnte, die durch eine kirchenferne Lebensführung und ein geringes Interesse an religiösen Belangen ausgewiesen sind. Betrachtet man die Zelhäufigkeit, fällt auf, dass die Gruppe am stärksten vertreten ist. Für 41 % der Heranwachsenden scheint der Austausch über religiöse Ansichten mit den in der Abfrage genannten Personen kein Thema zu sein. Hier können zwei Interpretationsmuster angeboten werden. Auf der einen Seite ist vorstellbar, dass sich an dieser Stelle Fälle versammeln, die entwicklungsbedingt eine gewisse Distanz zu traditionellen Sozialisationsagenturen aufbauen – man lässt sich nicht gern etwas von den Eltern sagen und die traditionellen Organisationen stehen ebenfalls nicht hoch im Kurs, da sie das ›Establishment‹ repräsentieren, welches gerade grundlegend hinterfragt und geprüft wird. Auf der anderen Seite könnte mit Detlef Pollack (1996) angenommen werden, dass die hier verorteten Fälle sich von der Kirche und dann im gleichen Atemzug auch von jeglichem religiösen Interesse abgewandt haben.

Der zweite Typus – rechts oben – weist eine positive Neigung zu ›privaten‹ Gesprächskontakten und eine geringere Nähe zu ›organisierten‹ Religionsmittler(inne)n auf. Vor dem Hintergrund der Diskussion um eine »private« oder »unsichtbare« »Religion« (Luckmann 1996) erscheinen Fälle, die sich diesem Typ zuordnen lassen, als sozialisiert im Bereich des Mikrosozialen (Zinnecker). Hierbei könnte es sich einerseits um Familien oder Freundeskreise handeln, die in Abkehr von Vertreter(inne)n traditionell-christlicher Religionssozialisation eigene kulturelle Formen religiöser Praxis entwickeln. Andererseits werden hier auch Gruppen erfasst, die in religiösen Gemeinschaften jenseits der ›offiziellen‹ Religionsvermittlung anzutreffen sind – religiöse Vereine, Freikirchen, Sekten usw. Während sich für den erstgenannten Personenkreis das religiöse Leben aus-

schließlich auf der gesellschaftlichen ›Hinterbühne‹ abzuspielen scheint, muss von der zweiten Gruppe angenommen werden, dass hier alternative Formen von ›Vorderbühnen‹ entstehen, die sich der makrogesellschaftlichen Selbstbeobachtung bislang noch weitgehend entziehen. Bei der hier versammelten vergleichsweise kleinen Gruppe von Berufsschüler(inne)n, die diesem Antwortprofil

zugeordnet werden kann, handelt es sich vermutlich überwiegend um Personen, die dem Bereich der Privatreligion zuzurechnen sind – Angehörige von Freikirchen oder Sekten werden durch gesonderte Abfragen erfasst und sind hier nicht vertreten.

Im dritten Feld – links unten – findet sich der komplementäre Typ, der sich eher den Vertreter(inne)n organisationsförmiger Religiosität¹¹ zuwendet und weniger religiöse Entfaltung im Privaten sucht. Dieser Typus entspricht einer überwiegend organisationsvermittelten Religiosität, bei der schulisch systematisiertes Religionswissen zu vermuten ist. Individuelle Religiosität findet hier im Rahmen organisierter Angebote statt und steht und fällt mit deren Akzeptanz seitens der Schüler(innen).¹² Individualisierungsbedingte Entscheidungsfreiheit ermöglicht hier eine Abkehr, falls das Angebot den eigenen Interessen nicht entspricht. Ein Viertel aller Befragten gibt an, den Zugang zu religiösem Austausch eher auf diesem Weg zu finden – ein hoher Anteil von Fällen, die offenbar in ihren Elternhäusern und Gleichaltrigengruppen eher selten mit religiösen Inhalten in Berührung kommen und deren bedeutsamste Berührungspunkte kirchliche Veranstaltungen und – in Übereinstimmung mit Bucher – der Religionsunterricht zu sein scheinen.

Der vierte und letzte Typ – rechts unten – ist durch die Kombination beider Ebenen ausgewiesen. Das sowohl signifikante Primärbeziehungen als auch den organisationsvermittelten Zugang umschließende Feld zeigt sich einen Typus, der in manchen Studien zur Religiosität Jugendlicher wie folgt ausgedeutet wird: Bei z. T. empirisch begründeter Kausalrichtung, die auf Grundlage elterlicher Sozialisation eine prinzipielle Offenheit gegenüber religionsunterrichtsbezogenen und kirchengemeindlichen Belangen beschreibt, wird auf eine familiäre Religionsprägung abgestellt, die sich dann auch in der alltäglichen Lebensführung der Heranwachsenden zu äußern beginnt (vgl. Jugendwerk 2000, Stolz 1994). Mit anderen Worten wird sich, wer von den Eltern religiös sozialisiert wurde, auch eher auf den Kontakt mit Vertreter(inne)n religionssozialisatorischer Or-

11 Der Begriff ›organisationsförmige Religiosität‹ zielt auf die Einbettung des religiösen Lebens in organisierte Zusammenhänge, wie sie vor allem in den Handlungsfeldern der Kirchen, aber auch in deren staatlicher ›Verlängerung‹ als Religionsunterricht aufzufinden sind.

12 Hier liegt besonderes Gewicht auf dem Binnengeschehen des Religionsunterrichts – vor allem die Beziehung zur Lehrkraft, ihre Glaubwürdigkeit bzw. ihre Fähigkeit Schüler(innen) zu motivieren, dürfte hohen Einfluss auf die Akzeptanz des Faches ausüben.

**RU hilft mir, mich und meine Mitmenschen
besser zu verstehen**

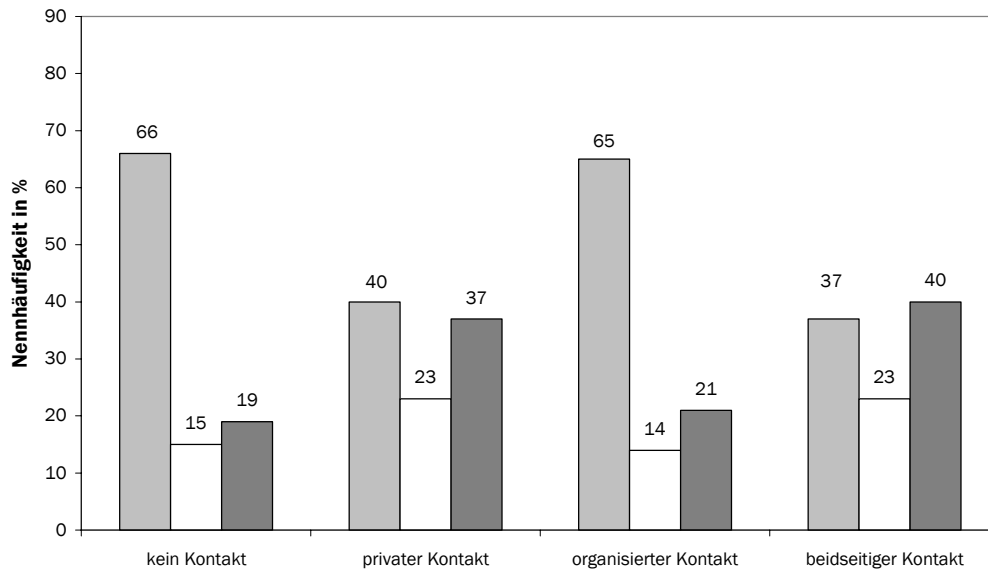


Abb. 4: Kontakttypik und die Beurteilung der Aussage, dass der RU dabei helfe, sich selbst und andere besser zu verstehen; N = 293, 87 fehlende Fälle.

ganisationen einlassen. Weniger dokumentiert, aber auch vorstellbar, ist der umgekehrte Weg, wenn nämlich religionsbezogenes Interesse im organisierten Rahmen von Kirche oder Religionsunterricht geweckt und in die Kreise von Familie oder Gleichaltrigengruppe weitergetragen wird. Auch diese Gruppe ist mit 18 % in der vorliegenden Untersuchung vergleichsweise klein.

Weist man nun den vier Typen Fälle zu und versucht, über die Berechnung von Zusammenhängen mit sozialstatistischen Daten zu weiterreichenden Aussagen zu gelangen, ist zunächst festzustellen, dass mit Blick auf die Untersuchungspopulation keine statistisch bedeutsamen Effekte hinsichtlich der Geschlechtszugehörigkeit, der Konfession oder des Lebensalters der Befragten aufscheinen. Mit Blick auf Korrelationen, die sich aus den Einschätzungen des Religionsunterrichts ergeben, lassen sich dagegen einige statistisch bedeutsame Zusammenhänge berichten. In Bezug auf die befragten Berufsschüler(innen) kann gezeigt werden, dass die Differenzierung in vier typische Kontaktformen in manchen Fällen ganz unterschiedliche Urteile gegenüber zentralen Fragen des Religionsunterrichts sichtbar macht.

Nachfolgend werden statistisch signifikante Zusammenhänge vorgestellt, die sich aus dem Vergleich dieser inhaltlichen Beurteilungen mit den Kontakttypen ergeben. An erster Stelle steht die Aussage, der *Religionsunterricht helfe dabei, sich selbst und die Mitmenschen besser zu verstehen* (Abb. 4).

Der erste Blick auf die Verteilung der Antworten zeigt, dass sich die Gruppen ›kein Kontakt‹ und ›organisierter Kon-

takt‹ sowie die Gruppen ›privater Kontakt‹ und ›beidseitiger Kontakt‹ stark ähneln. Die beiden Gruppen sind durch hohe Ablehnungshäufigkeiten ausgewiesen, was einen Hinweis darauf geben könnte, dass die hier versammelten Befragten dem Religionsunterricht weniger Erfahrungen im Sinne von Selbst- und Fremdverstehen abgewinnen. Anders verhält es sich bei den beiden verbleibenden Gruppen. Hier halten sich Ablehnungen und Zustimmung jeweils die Waage, während ambivalente »teils/teils«-Beurteilungen verhältnismäßig häufig sind – ein Indiz für die Tendenz zur Skalenmitte. Damit lässt sich festhalten, dass Personen, deren religiöse Interaktion sich mithin über ›private Kontakte‹ gestaltet, dem Religionsunterricht eher Selbst- und Sozialerfahrungen abgewinnen können.

Einen deutlichen Zusammenhang weist das Antwortverhalten bei der Aussage *Das Fach informiert mich über die christliche Religion im Allgemeinen* auf. Auch hier äußert die Gruppe derer, die überhaupt keine Kontakte suchen, eindeutig Ablehnung, während alle anderen Gruppen ambivalente oder sogar zustimmende Tendenzen erkennen lassen. Erstaunlich ist hierbei, dass die Nicht-Ablehnung in unterschiedlicher Intensität erfolgt. So signalisiert die Gruppe der ›privaten Kontakte‹ einen klaren Überhang an Zustimmung, während sich bei den ›organisierten Kontakten‹ eher eine Tendenz zur Skalenmitte feststellen lässt. Sehr deutlich befürwortet wird die Aussage durch ›beidseitig‹ Orientierte. Dass die Gruppe ›kein Kontakt‹ eine so hohe Ablehnung gegenüber diesem Kernbereich des Fachs ›Religion‹ mitteilt, gibt einen Hinweis auf die geringe Akzeptanz, die es bei denjenigen hat, die kein Interesse an religionsbezogenem Austausch äußern. Immerhin wird der

RU informiert mich über die christliche Religion im Allgemeinen

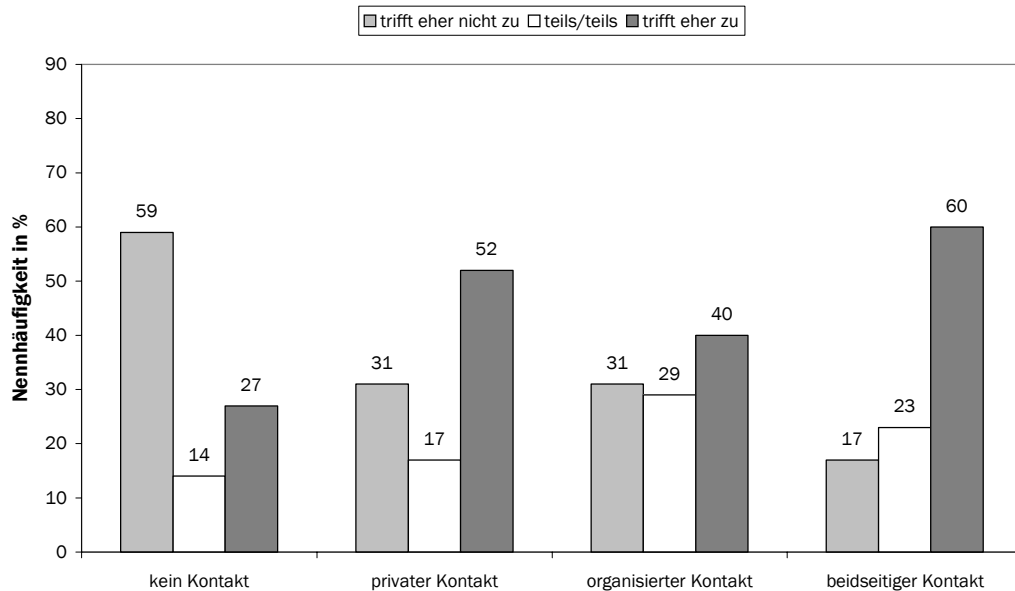


Abb. 5: Kontakttypik und die Beurteilung der Aussage, dass RU über die christliche Religion informiere; N = 293, 86 fehlende Fälle.

RU informiert mich in Bereichen, über die ich sonst nichts erfahre

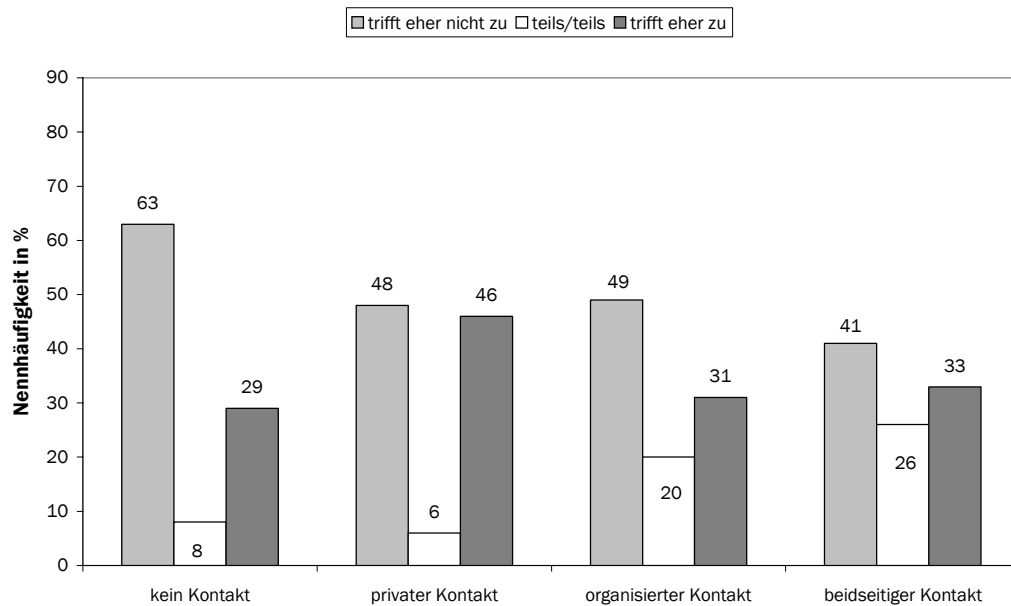


Abb. 6: Kontakttypik und die Beurteilung der Aussage, dass RU in Bereichen informiere, über die man sonst nichts erfahre; N = 293, 89 fehlende Fälle.

RU hilft mir, Kirche und Gemeinde besser kennenzulernen

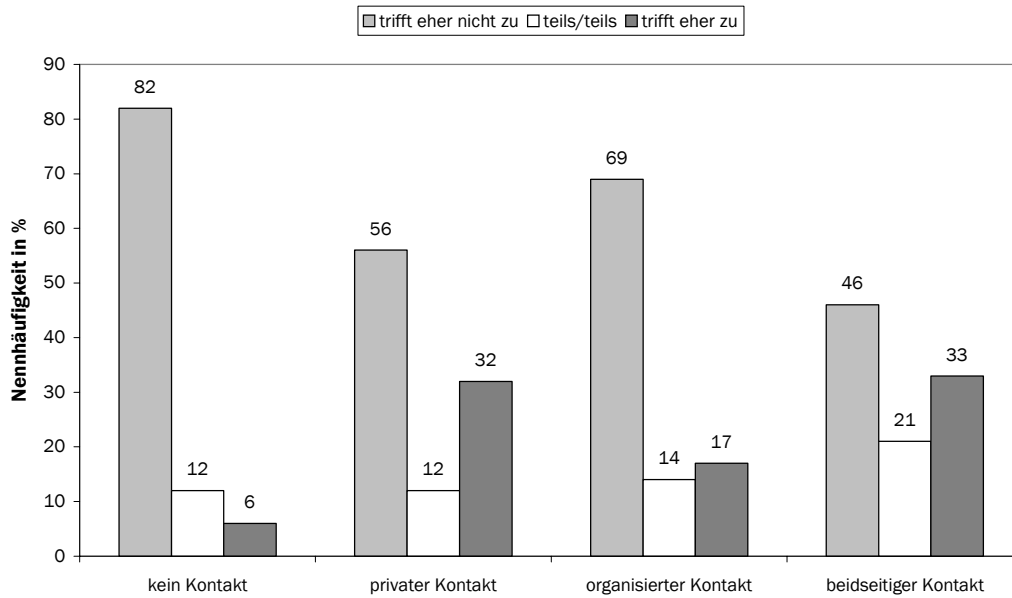


Abb. 6: Kontakttypik und die Beurteilung der Aussage, dass RU dabei helfe, Kirche und Gemeinde besser kennen zu lernen; N = 293; 89 fehlende Fälle.

RU behandelt aktuelle Probleme unserer Zeit

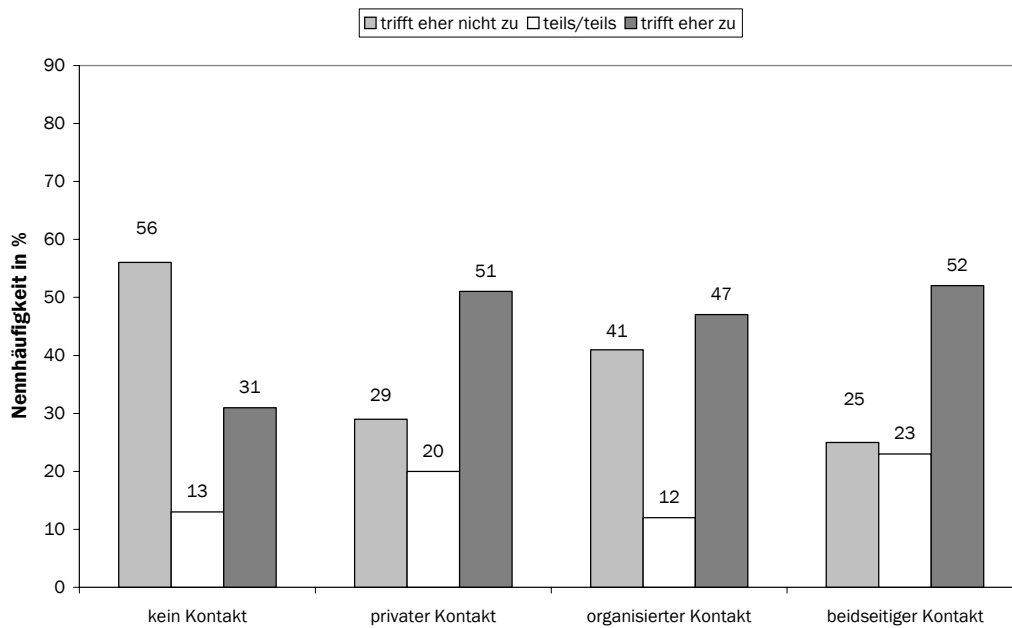


Abb. 7: Kontakttypik und die Beurteilung der Aussage, dass RU aktuelle Probleme der Zeit behandle; N = 293, 87 fehlende Fälle.

Inhalt ›Wissen über christliche Religion‹ jedoch von einem guten Viertel (27 %) erkannt. In der Reihenfolge der Gruppen von ›kein Kontakt‹ über ›organisierten Kontakt‹ bis zu ›privatem Kontakt‹ und ›beidseitigem Kontakt‹ wächst die Zustimmung. Beim Vergleich des Antwortverhaltens der beiden ›mittleren‹ Gruppen könnte man annehmen, dass sich die höhere Zustimmung der ›Privaten‹ aus einem Wissensvorsprung ergibt – religiöse Inhalte sind in gewisser Weise bekannt und erfahren nun eine Ergänzung. Vielleicht erschließt sich dem/der einen oder anderen bislang diffus vorhandenes Wissen zu einer konsistenteren Sicht auf Religion.

Bei der Beurteilung der Feststellung, *das Fach Religion informiere in Bereichen, über die man sonst nichts erfahre*, weist ebenfalls die Gruppe ›kein Kontakt‹ einen verhältnismäßig hohen Anteil an Ablehnungen auf. Auch hier stehen den eher negativen Antworten allerdings immerhin 29 % an Zustimmungen gegenüber und auch hier ist der Bereich mit ambivalenten Äußerungen recht dünn besetzt. Auch bei den anderen Typengruppen stellt sich die Verteilung ähnlich dar – wenn auch mit anderen Häufigkeitsunterschieden. So fällt auf, dass die ›privaten Kontakte‹ etwa gleich hohe Ablehnungen wie Zustimmungen aufweisen, während die »teils/teils«-Antworten hier eher selten vorkommen. Ganz anders sieht es bei den ›organisierten‹ und bei den ›beidseitigen‹ Kontakten aus: Hier findet sich eine vergleichsweise hohe Anzahl an ambivalenten Äußerungen, wobei die Ablehnungen jeweils die Zustimmungen überdecken. Das Item zielt auf das Außergewöhnliche am Fach Religionslehre. Bei der Gruppe ›kein Kontakt‹ zeigen die Zustimmenden, dass der Unterricht einem knappen Drittel der Teilnehmenden offenbar die Qualifizierung abgewinnen kann, dass hier ›andere‹ Inhalte vermittelt werden.

Bei den Einschätzungen zur Feststellung, *der Religionsunterricht helfe dabei, Kirche und Gemeinde besser kennen zu lernen*, zeigt sich eine erhöhte Ablehnung über alle Gruppen. Dies ist zunächst nicht weiter verwunderlich, da schulischer Religionsunterricht und der Bereich der Kirchengemeinde nicht explizit aufeinander verwiesen sind. Hierzu tragen einerseits die »strukturelle Zersplitterung« bei, die in den unterschiedlichen Einzugsbereichen von Schule und Gemeinde zum Ausdruck kommt und andererseits der oft geringe Gemeindebezug von Religionslehrer(inne)n (Bosold und Schultheiß 1998). Auch hier fällt auf, dass die Akzeptanz zu dieser Aussage mit zunehmendem Kontakt wächst, wobei der ›private Kontakt‹ höhere Zustimmungen als der ›organisierte Kontakt‹ verzeichnet. Möglicherweise handelt es sich bei den ›positiveren‹ Antworten um Personen, die Kirchengemeinden nahe stehen und denen sich ein Sinnzusammenhang zwischen Kirche, Gemeindeleben und Religionsunterricht erschließt.

Die auf den Aktualitätsbezug des Faches Religion bzw. auf seine alltagsweltliche Relevanz in den Augen der Befragten abstellende Aussage »Das Fach behandelt aktuelle Probleme unserer Zeit« verzeichnet insgesamt vergleichsweise hohe Zustimmungen. Dies mag mit einer problemorientierten Konzeption des Religionsunterrichts zusammenhängen, die aktuelle Fragestellungen der Schüler(innen) aufzugreifen bemüht ist. Während die Gruppen ›privater Kontakt‹ und ›beidseitiger Kontakt‹ bei einer Tendenz zur Skalenmitte deutliche Zustimmungstendenzen aufweisen, zeichnet sich bei der Gruppe ›organisierten Kontakts‹ eine Differen-

zierung zwischen Personen ab, die dem Item eher zustimmen bzw. es eher ablehnen. Ähnliches gilt auch für die Typengruppe ›kein Kontakt‹, wobei hier die Ablehnungen überwiegen. Es könnte angenommen werden, dass sich die Einschätzung dessen, was als aktuell relevant betrachtet wird, bei den Ablehnenden anders gestaltet. Dies ist jedoch nicht sehr wahrscheinlich. Vielmehr könnte es sich bei dieser Abweichung um eine Antworttendenz handeln: Wer Religionsunterricht nicht gut findet, wird ihm möglicherweise auch nicht den sozial erwünschten Aktualitätsbezug attestieren.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Aus der aktuellen Forschung über religiöse Sozialisation haben wir auf zwei Thesen zurückgegriffen, die vor dem Hintergrund einer zunehmenden Entkirchlichung der sich modernisierenden Gesellschaft auf der einen Seite einen Bedeutungszuwachs des Religionsunterrichts und auf der anderen Seite einen Bedeutungszuwachs der Sozialisation im Nahbereich von Familie und peer-group ausmachen. Im Zuge unserer Datenpräsentation haben wir auf Informationen aus zwei Aussagenblöcken eines Fragebogens zum Verhältnis von Jugend und Kirche zurückgegriffen. Zunächst ging es uns darum, bevorzugte Anlaufstellen Jugendlicher zu ermitteln, wenn diese sich über religiöse Ansichten austauschen wollen. In diesem Zusammenhang konnten wir zeigen, dass die von uns befragten Berufsschüler(innen) zwar Präferenzen zu haben scheinen, allerdings insgesamt eher selten solche Gespräche suchen. Eltern, enge Freunde und Religionslehrer(innen) sind – wenn überhaupt – die bevorzugten Partner(innen). Die Grundtendenzen der beiden Thesen lassen sich damit in unseren Daten auffinden – eine Faktorenanalyse der Gesprächskontakte konnte zeigen, dass beide Aspekte religiöser Sozialisation unter den von uns befragten Berufsschüler(inne)n vorzufinden sind: Offenbar lassen sich die eher ›privaten‹ und die eher organisationsvermittelten Anlaufstellen für religiöse Gespräche zusammenfassen, so dass die Eltern, Geschwister, enge und entferntere Freunde und sonstige Verwandte auf der einen Seite den Religionslehrer(inne)n, Pfarrer(inne)n und kirchlichen Mitarbeiter(inne)n auf der anderen Seite gegenüberstehen. Dass die Heranwachsenden lediglich einer der beiden Kontaktebenen zuzuordnen sind, erschien uns zweifelhaft, weshalb wir eine Typik erstellt haben, die in vier verschiedene Kontaktformen differenziert: ›kein Kontakt‹, überwiegend ›privater Kontakt‹, überwiegend ›organisierter Kontakt‹ und ›beidseitiger Kontakt‹. Mithilfe einer solchen Unterscheidung in der religionsbezogenen Kontaktsuche kann einerseits gezeigt werden, dass Schüler(inne)n mit Blick auf ihre religiöse Sozialisation über unterschiedliche Zugänge verfügen und andererseits, wie diese im Sample zahlenmäßig verteilt sind.

Ferner können die der Typik zugeordneten Fälle mit weiteren Daten verglichen werden. Mit Blick auf einzelne Items über die Einschätzung der Ziele des Religionsunterrichts kann gezeigt werden, dass sich das Antwortverhalten der vier Typen unterscheidet. Legt man die Antworten der Gruppe ›kein Kontakt‹ nebeneinander, so fällt auf, dass

Personen, die weder im ›privaten‹ noch im ›organisierten Bereich religiöser Sozialisation einen entsprechenden Austausch suchen, erwartungsgemäß hohe Ablehnungen äußern. Dennoch stimmen den Items oftmals zwischen 20 % und 30 % dieser Schüler(innen) zu, was die Vermutung unterstützt, der Religionsunterricht spreche auch religions- bzw. kirchenferne Personen an. Die Gruppe ›organisierter Kontakt‹ ist ausgewiesen durch einen organisationsvermittelten Austausch über religiöse Fragen. In der Regel – so ist zu vermuten – wird hier nicht der Gemeindepfarrer oder die kirchliche Mitarbeiterin der/die relevante Vertreter(in) einer organisierten religiösen Sozialisationsagentur sein, sondern der/die Religionslehrer(in). Die Akzeptanz, die von dieser Gruppe geäußert wird, dürfte sich eher auf schulisch vermitteltes Religionswissen beziehen. Dies lässt sich an den Antworten zu den Items über die Vermittlung christlichen Religionswissens und an der Thematisierung aktueller Probleme ablesen. Was über das im Kontext von schulischer Kommunikation Erwartbare hinausgeht, wird eher nicht erkannt; dies zeigen die Items über außerordentliches Wissen, über Selbst- und Fremdverstehen oder über die Verknüpfung von Unterricht und Kirchengemeinde. Personen, die überwiegend ›private Kontakte‹ bemühen, sind durch ein ähnliches Profil ausgewiesen wie die vorangehend beschriebene Gruppe – sie verzeichnen allerdings in allem eine stärkere Zustimmungstendenz. Während bei den Items über Selbst- und Fremdverstehen, der Information über christliche Religion im Allgemeinen und der Thematisierung aktueller Probleme der Schwerpunkt der Antworten in der Nähe der Skalenmitte vorzufinden ist, gibt etwa die Beurteilung des Items, dass das Fach in außergewöhnlichen Bereichen informiere, Anlass zu weiteren Vermutungen. Möglicherweise muss die Gruppe des ›privaten Kontakts‹ nochmals differenziert werden in Familien- und Peer-Orientierung – hier, wie auch, allerdings in schwächerer Form, bei der Frage nach der geistigen Verknüpfung von Unterricht und Kirchengemeinde lassen sich in der Verteilung zwei ›Gipfel‹ ausmachen. Weitere explorative Untersuchungen wären nötig, um z. B. die Themen, die im Bereich ›privaten‹ Austauschs verhandelt werden, näher zu beschreiben. Die Gruppe, die hier als ›beidseitiger Kontakt‹ beschrieben wurde, beurteilt die Aspekte des Fachs überwiegend in der Nähe der Skalenmitte – mit positiver Tendenz. Mit anderen Worten: Die betreffenden Schüler(innen) weisen beide Sozialisations Tendenzen auf und stellen vielleicht die Wunsch-Zielgruppe des Religionsunterrichts – so

wie er heute konzipiert ist – dar: Sie sind der organisationsförmigen Vermittlung von Religion gegenüber nicht abgeneigt und besprechen religiöse Dinge auch in ihrem ›Privatbereich‹. Eine die beiden Bereiche umspannende Analyse könnte bei dieser Gruppe beginnen, wenn es um die Erforschung der wechselseitigen Beeinflussung von organisationsvermittelter und privater Religiosität geht.

Die Kontakttypik lässt sich nicht nur in unserem vergleichsweise begrenzten Sample der Berufsschüler(innen) rekonstruieren, sondern zeigt sich auch bei anderen Schularten, die durch unsere Studie erfasst wurden. Für die konzeptionelle Arbeit am Religionsunterricht bieten die Befunde zunächst die Einsicht, dass es unterschiedliche Präferenzen religionsbezogener Kontaktaufnahme gibt und dass dies mit der Beurteilung des Faches zusammenhängt. Wenn sich die hier vorgestellten und aufgrund des selektiven Samples eher explorativ-interpretativen Ergebnisse in anderen Untersuchungen weiter empirisch erhärten lassen, können im Zuge von Überlegungen zur Entwicklung des Religionsunterrichts – nicht nur an Berufsschulen – folgende Fragen gestellt werden: Kann eine Konzeption des Fachs beibehalten werden, die ein gewisses aktives Interesse an den vermittelten Inhalten unterstellt? Erzeugt schulisch vermittelte Religionssozialisation eine eigene, wissensorientierte Form religiösen Interesses bzw. eine andere Form von Religiosität, wenn sie auf kirchenferne und bislang desinteressierte Heranwachsende trifft? Wie soll eine durch Religionsunterricht ›interessierte‹ Person ihre religiöse Identität weiter entfalten, wenn es keine klare Verknüpfung von Schulfach und Gemeinde – in welcher Form auch immer – gibt? ●

Die Autor(innen) sind Projektmitarbeiter(innen) im Befragungsprojekt ›Jugend und Kirche‹ der Dekanatsjugendkammer Weilheim/Obb. Informationen zu aktuellen Veröffentlichungen aus dem Projekt finden sich auf der Website des Jugendwerks Weilheim unter dem Stichwort »Weilheim-Studie« – <http://www.jugendwerk-weilheim.de>
 Dr. Oliver Dimbath (wissenschaftliche Leitung des Projekts) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Soziologie der Universität Augsburg.
 Miriam Gade studiert Psychologie an der Ludwig-Maximilians Universität München.
 Philipp Rühle M. A. absolviert derzeit ein politikwissenschaftliches Aufbaustudium in Basel

Literatur

- Bosold, B. und Schultheiß, K. (1998), »Kirchliche Bindung und die Verantwortung der Gemeinde. Aspekte aus der Diskussion«, in R. Ehmann, T. Fitzner, G. Fürst, R. Isak und W. Stark (Hrsg.), *Religionsunterricht der Zukunft. Aspekte eines notwendigen Wandels*, Freiburg, Basel, Wien: Herder, S. 247-250
- Bucher, A. (2001), *Religionsunterricht zwischen Lernfach und Lebenshilfe. Eine empirische Untersuchung zum katholischen Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland*, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer

- Degen, R. und Scheilke, C. T. (1997), »Zur aktuellen Lage des Religionsunterrichts. Fakten und Tendenzen«, in C. T. Scheilke (Hrsg.), *Religionsunterricht in schwieriger Zeit. Ein Lesebuch zu aktuellen Kontroversen*, Münster: Comenius-Institut, S. 9-26
- Dekanatsjugendkammer (Hrsg.) (2001), *Jugend und Kirche. Eine Umfrage der Dekanatsjugendkammer der evang. Kirche im Dekanat Weilheim, Weilheim/Obb.: im Selbstverlag*
- Dimbath, O. (2002), »Zwischen religiöser Tradition, Individualisierung und Säkularisierung. Eine Typologie der religiösen Orientierung unter Ehrenamtlichen in der kirchlichen Jugendarbeit«, *SPIRITA. Zeitschrift für Reli-*

- gionswissenschaft., www.spirita.de (April 2002), S. F6-F12
- EKD (1994), EKD-Denkschrift, Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh
- Feige, A. (1982), »Erfahrungen mit Kirche.«, in A. Feige (Hrsg.), Erfahrungen mit Kirche. Daten und Analysen einer empirischen Untersuchung über Beziehungen und Einstellungen Junger Erwachsener zur Kirche. Ein Beitrag zur Soziologie und Theologie der Volkskirchengemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Hannover: Lutherisches Verlagshaus Hannover, S. 3-179
- Findeisen, M. (1996), »Kirche und Religionsunterricht«, in U. Nembach (Hrsg.), Jugend – 2000 Jahre nach Jesus: Jugend und Religion in Europa II; Bericht vom 2. internationalen Göttinger Religionssoziologischen Symposium, Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang, S. 37-50
- Fuchs-Heinritz, W. (2000), »Religion«, in D. Shell (Hrsg.), *Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Band 1*, Opladen: Leske + Budrich, S. 157-180
- Gade, M. (2001), *Ergebnisbericht zum Projekt »Jugend und Kirche« für die Berufsschule*, Weilheim: Dekanatsjugendkammer der evangelischen Jugend im Dekanat Weilheim, unveröffentlichter Datenbericht
- Havers, N. (1972), *Der Religionsunterricht – Analyse eines unbeliebten Fachs*, München:
- Helsper, W. (2000), »Jugend und Religion«, in U. Sander und R. Vollbrecht (Hrsg.), *Jugend im 20. Jahrhundert. Sichtweisen, Orientierungen, Risiken*, Neuwied, Berlin: Luchterhand, S. 279-314
- Jugendwerk Deutsche Shell (2000), »Jugend 2000, 13. Shell Jugendstudie« Leske + Budrich, Opladen
- Köcher, R. (1989), »Religionsunterricht – zwei Perspektiven«, in S. d. D. Bischofskonferenz (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, S. 22-59
- Luckmann, T. (1996), »Privatisierung und Individualisierung. Zur Sozialform der Religion in spätindustriellen Gesellschaften«, in K. Gabriel (Hrsg.), *Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung: Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität*, Gütersloh: Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, S. 17-28
- Pollack, D. (1996), »Individualisierung statt Säkularisierung? Zur Diskussion eines neueren Paradigmas in der Religionssoziologie«, in K. Gabriel (Hrsg.), *Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung: Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 57-85
- Scheilke, C. T. und Schweitzer, F. (Hrsg.) (1999), *Religion, Ethik, Schule. Bildungspolitische Perspektiven in der pluralen Gesellschaft*, Münster, New York, München, Berlin: Waxmann Verlag
- Stolz, G. E. (1994), »Einstellungen von Schülerinnen und Schülern zum evangelischen Religionsunterricht«, in G. E. Stolz und B. Schwarz (Hrsg.), *Schule und Unterricht: gegenwärtige Herausforderungen und Entwicklungsperspektiven; Festschrift zum 70. Geburtstag von Kurt Aurin*, Frankfurt/Main: Peter Lang, S. 119-141
- Zinnecker, J. (1998), »Die Tradierung kultureller Systeme zwischen den Generationen. Die Rolle der Familie bei der Vermittlung von Religion in der Moderne«, *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 18(4), S. 343ff

SPIRITA Online.
Zeitschrift für Religionswissenschaft.
2003. Seite F10-F21.
www.spirita.de

URL des Beitrags:
<http://www.spirita.de/ftp/f03-dimbath.pdf>

© diagonal-Verlag 2003

Von Oliver Dimbath in SPIRITA Online:

Zwischen religiöser Tradition, Individualisierung und Säkularisierung.
Eine Typologie der religiösen Orientierung unter Ehrenamtlichen in der kirchlichen Jugendarbeit.

SPIRITA Online 2002. Seite F6-F12.
<http://www.spirita.de/ftp/f02-dimbath.pdf>